

LEONIE WINTER
Unter Umständen verliebt



GOLDMANN

Lesen erleben

Buch

Mit 35 Single-Frau in einer Großstadt zu sein, ist scheiße. Mit 35 schwangere Single-Frau in einer Großstadt zu sein – das ist eine absolute Katastrophe, da ist sich die Flugbegleiterin Nora Bergmann ganz sicher. Frisch vom zukünftigen Kindsvater verlassen und den schlimmsten Liebeskummer überstanden beschließt sie, dass ein Leben als alleinerziehende Mutter überhaupt nicht in Frage kommt. Deshalb schmiedet sie einen sehr ehrgeizigen Plan: Bis zur Entbindung muss ein neuer Daddy her. Aber es ist gar nicht so einfach, einen Kerl zu finden, wenn man in anderen Umständen ist ... oder vielleicht doch? Und so beginnen neun sehr turbulente Monate zwischen Übelkeit, Fressattacken, Geburtsvorbereitungskursen und Blasensprung-Alarm, in denen Nora nur ein einziges Ziel verfolgt: Nicht ohne einen Papa!

Mehr Informationen zur Autorin
und lieferbaren Titeln finden Sie am Ende des Buches.

Leonie Winter

Unter Umständen
verliebt

Roman

GOLDMANN

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das fsc®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream* für dieses Buch
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage

Originalausgabe September 2014

Copyright © 2014 by Leonie Winter

Copyright © dieser Ausgabe 2014

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur München

Umschlagmotiv: Image Source/Getty Images;

FinePic®, München

LT · Herstellung: Str.

Satz: IBV Satz- und Datentechnik GmbH, Berlin

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-47799-9

www.goldmann-verlag.de

Besuchen Sie den Goldmann Verlag im Netz



Für Matthias

Äh, nein, für Michael ... Nee, Marvin ...

Quatsch, für Mustafa ...

Für Meinulf?

1. Kapitel

Zwei Striche. Da sind ganz eindeutig *zwei* Striche! Uff ... puh ... Hurraaaaaaaaaaaa!!!

Ich sitze gleichzeitig beglückt und fassungslos im Badezimmer auf dem Klodeckel und starre auf den Schwangerschaftstest, den ich mit zittriger Hand umklammere. Es ist passiert, es ist tatsächlich passiert! Einfach so.

Also, nicht, dass Mirko und ich es wirklich ernsthaft versucht hätten, das nun nicht. Ich nehme ja sogar die Pille. Also, meistens jedenfalls. Wenn mich nicht gerade ein Langstreckenflug durcheinanderbringt, was in meinem Job als Flugbegleiterin schon mal vorkommen kann, hihi! Und jetzt habe ich also den Salat, äh, das positive Ergebnis. Hammer! Ich, Nora Bergmann, werde Mama! Und zwar am, am, am ...

Hektisch springe ich von der Toilette auf, ziehe mir eilig die Jeans hoch, rase rüber ins Wohnzimmer und klappe mein Notebook auf, das auf dem Couchtisch steht. Ruck-zuck bin ich im Internet, suche einen virtuellen Schwangerschaftskalender und gebe meine Daten ein. Erster Tag der letzten Regel: 30. April. Heute, am 26. Mai, bin ich gerade soeben noch im 1. Schwangerschaftsmonat. Voraussichtlicher Geburtstermin: 4. Februar. Ein Wassermann, wie ich! Oder eine kleine Wasserfrau? Oder, oder ... *Zwillinge?*

Ach, egal, Hauptsache, der Junge ist gesund! Ich kichere vor mich hin. Ich bin schwanger, schwanger, SCHWANGER! Quasi eine schwangere Auster, hihi. Und Mirko, mein liebster, mein tollster, mein wunderbarster Mirko wird bald ein Daddy Cool!

Wie er oder sie wohl aussehen wird? So wie ich, mit rot-blonden Locken und blauen Augen? Und jeder Menge Sommersprossen? Oder wie Mirko? Bekommt mein Bauchzwerg vielleicht auch eine schwarze Matte und die schönsten braunen Augen, die man sich vorstellen kann? Oder möglicherweise sogar eine Kombination aus uns beiden – mit Mirkos dunklen Haaren und meinen hellen Augen? Ah, *das* wäre was! Dazu dann noch meine Sommersprossen, und dann nennen wir das Kind Pierce Brosnan. Oder Piercine, je nachdem.

Unter den Suchbegriffen »Wie sieht mein Baby aus?« cruise ich weiter durchs Netz, bis ich auf eine Seite stoße, auf der man sein Foto mit dem des Partner morphen kann, sodass ein Bild des zukünftigen Kindes entsteht. Ich lade ein Foto von mir und eines von Mirko hoch, drücke auf »Los« und herauskommt ... UAAAH! »Chucky, die Mörderpuppe«! Okay, genug mit dem Unsinn, ab sofort habe ich Besseres zu tun.

Seufzend klappe ich mein Notebook wieder zu. Ach, es ist perfekt, es ist alles so *perfekt!* Vor gut drei Monaten bin ich fünfunddreißig geworden und hatte, ehrlich gesagt, darüber eine klitzekleine Krise. Nach außen hin ist bei mir zwar alles okay – mein Job als Flugente macht mir Spaß, seit vier Jahren habe ich eine wirklich schöne Beziehung mit Mirko, der als Unternehmensberater ziemlich erfolgreich ist –, aber innerlich fühlte ich mich plötzlich wie in einer Sackgasse, an deren Ende nur eine einzige Frage steht: Und – wie geht es in Zukunft weiter? Fünfunddreißig, also quasi vierzig – da muss wirklich langsam mal was passieren! Was ist mit Heiraten? Mit Kindern? Oder wenigstens mal mit Zusammenziehen?

Mirko und ich, wir verstehen uns gut, wir verstehen uns *wirklich* gut; wir sind so etwas wie ein Traumpaar. Finden alle! Und wir waren es von Anfang an. Nur zwei Tage, nachdem er mir auf einem Flug von New York nach Hamburg seine Visitenkarte

zugesteckt hatte, rief ich ihn an, und wir verabredeten uns zu einem Spaziergang an der Alster.

Das mit den zugesteckten Visitenkarten passiert einer Stewardess recht häufig; es sei denn, sie hat einen Buckel, schielt und zieht ein Bein nach. Was aber eher selten der Fall ist. Normalerweise sammle ich die Karten, ohne ihnen weiter Beachtung zu schenken in einem Schuhkarton unterm Bett – es fällt mir immer extrem schwer, irgendetwas wegzuwerfen, das ist eine echte Marotte von mir. Außerdem ist es bestimmt nett fürs Ego, sich mit fünfundneunzig mal anzusehen, was für Chancen man früher so hatte. Aber mit Mirkos Visitenkarte war das anders, seine Nummer war die erste und einzige, die ich jemals gewählt habe.

Danach trafen wir uns – und waren beide sofort und auf der Stelle schockverliebt. Bummschackalacka, dingdingdong! Und das war es dann – bei uns beiden schlug der Blitz ein, und seitdem sind wir unzertrennlich. Außer, wenn einer von uns gerade um die Welt jettet. Was berufsbedingt natürlich ziemlich oft der Fall ist. Aber so ein- bis zweimal die Woche sehen wir uns. Und *dann* sind wir unzertrennlich ...

Wo war ich? Ach ja, mein fünfunddreißigster Geburtstag. Und die große Sinnkrise, die mich ereilte, wie aus dem Nichts. So saß ich an meinem Ehrentag auf einmal heulend bei dem Nobelitaliener, zu dem Mirko mich eingeladen hatte, und ließ die Gedanken nur so aus mir herausprudeln. Dass ich endlich zusammenziehen und heiraten und langsam auch mal über Kinder nachdenken wollte. Mirko reagierte sehr verständnisvoll.

»Mäuschen«, sagte mein Liebster. »Wir sind beide in unseren Jobs ständig unterwegs und haben doch gar keine *Zeit*, um zusammenzuziehen oder uns um ein Kind zu kümmern. Wie soll das gehen?«

»Ich muss ja nicht länger als Stewardess arbeiten.«

»Aber du *liebst* deinen Job! Ich kann doch nicht erwarten, dass du den für uns aufgibst.«

»Würde ich aber. Und zwar wirklich ganz doll gern!«

»Komm, Mäuschen, lass uns da noch einmal in Ruhe drüber reden.«

»Wir sitzen doch hier gerade ganz gemütlich beim Italiener – ruhiger wird's bis auf Weiteres kaum werden.«

»Aber heute ist dein Geburtstag, da möchte ich keine so wichtigen Themen besprechen.« Er strahlte mich an. »Und mit dir eine Familie zu gründen – *das* ist doch wohl ein wichtiges Thema!« Dann nahm er meine Hand, zog mich über den Tisch zu sich herüber, küsste mich lange und zärtlich, wodurch ich so dermaßen dahinschmolz, dass ich tatsächlich keine Lust mehr hatte, noch weiterzureden.

Irgendwann in den Wochen danach bin ich wohl etwas mit der Pille durcheinandergekommen. Was ich gar nicht so furchtbar schlimm fand. War schließlich nicht das erste Mal. Womit ja schon bewiesen ist, dass nicht immer gleich was passieren muss, wenn man von 21 Pillen mal eine oder zwei nicht nimmt.

Und außerdem, habe ich gedacht, wäre es schließlich auch keine Katastrophe, wenn doch. Denn *so sehr*, wie Mirko denkt, hänge ich nun wirklich nicht an meinem Job. Für ein Kind würde ich den jedenfalls sofort an den Nagel hängen, zumindest für eine Weile. Und – zack – ab sofort habe ich tatsächlich *jede Menge* Zeit, um mich um Mirkos und meine Zukunft als Familie zu kümmern!

Meine Airline erteilt bei Schwangerschaft nämlich ein sofortiges Flugverbot. Und beim Bodenpersonal kann man mich nicht gebrauchen. Also hat Nora Bergmann ab sofort *frei* und darf bezahlt zu Hause auf dem Sofa sitzen bleiben. Beziehungsweise endlich dafür sorgen, dass ihr Sofa und das Sofa von Mirko in trauter Zweisamkeit in einer gemeinsamen Wohnung zusammenfinden. Ach, quatsch, mein Sofa ist so oll, das kommt gleich

auf den Müll. Und ein Kinderzimmer, das muss natürlich auch her, ist ja klar!

Erst letzte Woche ist bei mir unten im Haus eine Wohnung frei geworden, vier Zimmer mit einem kleinen Gartenstück. Ob ich gleich mal den Vermieter anrufe und ihn frage, ob die noch zu haben ist? Ach nee, Mirko und ich ziehen mit unserem Kind doch nicht nach Barmbek. Das ist überhaupt nicht schick genug. Lieber sehen wir uns in seinem Viertel um, im noblen Harvestehude. Wobei, eigentlich ist das auch egal – Hauptsache, wir sind zusammen! Aber es ist natürlich schöner, direkt an der Alster zusammen zu sein als neben der U-Bahn-Trasse, an der ich wohne. Hihi – ich bekomme ein Baby, ein Baby, ein *Baby!!!* Wir ziehen zusammen, wir werden heiraten, wir sind bald eine Familie!

Jetzt stürze ich in den Flur, schnappe mir meine Handtasche und fange an, hektisch nach meinem Mobiltelefon zu suchen. Ich muss Mirko anrufen, *sofort!* Das *muss* ich ihm erzählen! Doch als ich schon auf »Wählen« gedrückt habe, lege ich schnell wieder auf. Nein, das muss ich ihm persönlich sagen, so etwas teilt man seinem Liebsten doch nicht am Handy mit! In drei Stunden landet er nach einer Woche Geschäftsreise wieder in Hamburg. Und zur Feier des Tages werde ich ihn überraschen und am Flughafen abholen. Der wird Augen machen. Ich kichere leise vor mich hin.

Mirko macht keine Augen. Das heißt, er macht schon auch welche. Aber zuerst mache *ich* Augen. Der Reihe nach: Ich stehe am Gate und warte darauf, dass die getönte Glasschiebetür den Vater meines nigelnagelneuen Wurzelzwerger ausspuckt. Der Flieger aus München ist vor zehn Minuten gelandet, es muss also jeden Moment so weit sein.

Mit schweißnassen Händen halte ich die Schnur fest, an deren Ende ein herzförmiger Luftballon schwebt. Daran habe ich

ein kleines Geschenk gebunden, den eingepackten Schwangerschaftstest. In meiner Handtasche steckt ein eisgekühlter Piccolo – ein winziges Schlückchen wird ja wohl noch erlaubt sein. Hab den Test schließlich so früh gemacht, da wissen die meisten Frauen ja noch gar nicht, dass sie in anderen Umständen sind.

Apropos »in anderen Umständen«: Zwei Sekunden später befinde ich mich schon wieder in welchen. Aber *ganz* anders als gedacht. Denn tatsächlich öffnet sich die Glasschiebetür. Tatsächlich kommt Mirko heraus, groß, schlank, einfach eine umwerfende Erscheinung im eleganten Nadelstreifenanzug. Und tatsächlich ... hat sich bei ihm eine attraktive Blondine untergehakt, ebenfalls groß, ebenfalls schlank und in ihrem eng geschnittenen Windsor-Kostüm ebenfalls recht umwerfend.

Sie ist gerade dabei, ihm lachend am linken Ohrläppchen rumzuknabbern. Eine Kollegin? So richtig geschäftlich sieht das nun nicht aus, das kann man nicht sagen. Hopsa. Vor Schreck lasse ich den Luftballon los. Er macht den Abgang und baumelt fünfzehn Sekunden später hoch oben unter der Decke von Terminal 1. Zusammen mit meinem Testergebnis. Hurra!

»Nora, ich weiß, dass ich ein mieses Arschloch bin.«

»Wie gut, dass du das weißt, sonst hätte ich es dir extra sagen müssen.« Mirko und ich sitzen im Flughafenbistro und trinken Kaffee für 5,50 Euro die Tasse (selbst in der entkoffeinierten Variante, worüber Mirko sich nicht einmal wundert). Davor habe ich in meinem Schockzustand einen Riesenschluck Prosecco hinuntergestürzt, nur, um mich im nächsten Moment wie das Hinterletzte zu fühlen, weil Frustsaufen für mich ab sofort natürlich tabu ist. Prost, mein kleiner Zwerg, deine Mama ist eine versoffene Schlampe. Und dein Papa ist ein mieser, betrügerischer Arsch. Welcome to my world!

»Ich wollte es dir schon die ganze Zeit sagen, aber ...«

»Die ganze Zeit?«, unterbreche ich ihn. »Wie lange geht das denn bitte schon?«

Mirko hypnotisiert seinen Filterkaffee. »Ähm, ja, also ...« Er blickt auf und sieht mich mit zerknirschem Dackelblick an. Bis vor zehn Minuten hätte der bei mir noch gezogen, aber jetzt bin ich höchstens versucht, ihm den Inhalt meiner Tasse ins Gesicht zu schütten. Gleichzeitig spüre ich ein völlig unpassendes hysterisches Kichern in mir aufsteigen, wenn ich daran denke, wie ich Mirko soeben in flagranti erwischt habe. Blondie hat bei meinem Anblick ziemlich eilig den Abgang gemacht, Mirko hingegen blieb wie zur Salzsäule erstarrt einfach stehen. Bis ich ihn irgendwann fast gewaltsam ins Bistro gezerzt habe.

»Also, wie lange?«, wiederhole ich meine Frage, denn er hat sich wieder in seinen Kaffee vertieft.

»Etwa ein Jahr«, murmelt er leise.

»EIN JAHR? Ein verschissenes GANZES Jahr?!«

Wieder der Dackelblick. »Vielleicht auch nur zehn Monate? Ist schwer zu sagen, seit wann ...« Er unterbricht sich.

»Seit wann was?«

»Seit wann es was Ernstes ist.«

»Was ERNSTES???«

»Weißt du, Susan und ich ...«

»Was ERNSTES?«, schreie ich noch einmal. »Du sitzt hier vor mir und hast die Nerven, von was ERNSTEM zu sprechen, ohne jemals auch nur die geringste Andeutung gemacht zu haben, dass es in deinem Leben eine andere Frau gibt? Ich glaube es ja wohl nicht!«

»Na ja«, er wiegt den Kopf hin und her, »es ist eben nicht so einfach zu entscheiden, wann der richtige Zeitpunkt ist, um so etwas zu erzählen.« Er schluckt nervös, das kenne ich von ihm bisher eigentlich nur, wenn sein Fußballklub, der HSV, gerade mal wieder so richtig auf die Mütze kriegt und vom Abstieg

bedroht ist. Normalerweise ist Mirko souverän in jeder Lebenslage.

»Der richtige Zeitpunkt«, wiederhole ich.

»Ja, genau.« Jetzt nickt er eifrig. »Stell dir vor, du lernst abends jemanden kennen, den du ... na ja, ganz nett findest. Da gehst du doch auch nicht gleich am nächsten Tag zu deinem Partner und sagst: ›Hör mal, ich hab da wen kennengelernt, den ich ganz nett finde.‹ Ich meine, da weißt du doch noch gar nicht, ob das was ist oder ob daraus was entstehen könnte.«

»Nee«, gebe ich ihm Recht und höre, wie zynisch ich dabei klinge, »da kann man schon mal ein Jahr warten und fröhlich zweigleisig fahren, bevor man auch nur einen Pieps von sich gibt. Klar, das verstehe ich.«

Mirko seufzt. »Ach, Mäus...« Ich werfe ihm einen bösen Blick zu. »Nora. Ich weiß, wie enttäuscht du jetzt von mir bist. Ehrlich gesagt bin ich von mir selbst auch enttäuscht, weil ich es nicht fertiggebracht habe, dir früher etwas zu sagen. Ich war feige und habe einfach nicht den passenden Moment erwischt.«

»Och«, sage ich, »da wüsste ich aber einige Momente, die ganz passend gewesen wären.«

Er sieht mich fragend an.

»Zum Beispiel an meinem Geburtstag«, helfe ich meinem schwachsinnigen Freund – Exfreund?! – auf die Sprünge. »Als ich Rotz und Wasser geheult und von Zusammenziehen, Heiraten und Kindern gesprochen habe – da wäre die Existenz deiner Zweitfrau doch mal eine erhellende Information gewesen, mit der ich eine Menge hätte anfangen können.«

»Ich weiß«, gibt er zerknirscht zu. »Aber ich habe gedacht, dass du an meiner Reaktion schon merken würdest, wie ich unsere gemeinsame Zukunft sehe.«

»Was, bitte, hätte ich da merken sollen?«

»Äh, also, als ich gesagt habe, dass wir beide ja so wahnsinnig viel arbeiten und so ...«

Ich unterbreche ihn. »Da hätte ich auf die Idee kommen müssen, dass ›viel arbeiten‹ zumindest für dich bedeutet, dass du schon längst eine andere vögelst? Sorry, aber so sehr um die Ecke *kann* man gar nicht denken!«

Mirko senkt den Kopf, betrachtet seinen Kaffee und flüstert dann ein leises »Es tut mir leid«.

»In diesem Fall sind wir uns tatsächlich total einig, mir tut es auch leid.« Ich springe so ruckartig von meinem Stuhl auf, dass er gegen die Tischkante knallt und dann krachend mitsamt Kaffeetassen und Blumenvase und Zuckerstreuerdings umfällt und Mirko und ich schlagartig im Mittelpunkt des Interesses der anderen Bistro-Gäste stehen. Mir scheißegal – was gehen mich in meiner Situation fremde Leute an? »Es tut mir leid«, blaffe ich ihn an. »dass wir uns kennengelernt haben! Es tut mir leid, dass ich dir jemals vertraut habe. Es tut mir leid, dass ich vier Jahre meines Lebens an dich verschwendet habe. Und es tut mir leid, dass ...« Ich unterbreche mich.

Nein, *das* sage ich ihm nicht, *das* sage ich ihm *ganz bestimmt* nicht! Unwillkürlich streiche ich mir mit einer Hand über den Bauch und bin gerade sehr froh, dass mein Schwangerschaftstest jetzt irgendwo unerreichbar durch den Flughafen segelt. Denn wenn ich, Nora Bergmann, eines mit Sicherheit nicht bin, dann ist es eine heulende blöde Kuh, die einen Mann anfleht, bei ihr zu bleiben, weil sie schwanger von ihm ist. Nein, *das* ganz sicher nicht! Ich schnappe mir meine Handtasche, drehe mich um und marschiere ohne ein weiteres Wort davon. arschloch!

»Ich glaube, ich muss ihn doch noch einmal anrufen und mit ihm reden!« Ich bin eine heulende blöde Kuh, die auf dem Sofa sitzt und in Erwägung zieht, einen Mann anzuflehen, bei ihr zu bleiben, weil sie von ihm schwanger ist.

»Liebelein, hast du heimlich doch noch was getrunken? Als ich gerade auf der Toilette war? Das darfst du jetzt aber nicht

mehr!« Mein bester Freund Oskar – ebenfalls Flugbegleiter und, nein, nicht im Geringsten schwul – ist nach meinem hysterischen Anruf sofort zu Hilfe geeilt und sitzt nun seit einer Stunde neben mir auf meinem Sofa, um mein Händchen zu halten.

Beziehungsweise, um zu verhindern, dass ich irgendwelchen Unsinn mache (mich umbringen; Mirko umbringen; ihn anrufen und anflehen, dass er mich nicht verlässt – irgendwie so etwas in der Art halt). Oskar kenne ich schon seit zwölf Jahren, und er ist der tollste Mann der Welt.

Leider ist er aber auch der vergebenste Mann der Welt. Seine Frau Bettina ist Pilotin bei unserer Airline, extrem hübsch und auch noch unheimlich nett. Die beiden sind schon seit zehn Jahren verheiratet und haben zwei furchtbar süße kleine Töchter, von denen ich sogar Patentante bin. Eine perfekte Familie, genau so, wie ich es mir auch immer gewünscht habe und wie ich so gern mit Mirko ...

»Also«, reißt Oskar mich aus meinen Gedanken. »Hast du eben noch was gekippt?«

»Nein«, gebe ich schluchzend zurück, »natürlich nicht!«

»Was heißt hier ›natürlich? Als ich vorhin kam, hattest du eine deutliche Fahne.«

»Ich hab doch schon gesagt, dass ich nur ein Schlückchen vom Piccolöchen ...«

»Na ja«, fällt er mir ins Wort, »toll ist das auch nicht, aber ein Schlückchen können wir wohl durchgehen lassen.«

»Vielen Dank!«, pampe ich ihn an. »Du bist zu großzügig.«

»Liebelein«, schlägt er wieder einen verständnisvolleren Ton an und drückt meine Hand, »ich verstehe dich doch. Wenn ich du wäre, würde ich mir jetzt drei Tage lang die Kante geben. Allerdings wäre ich dann ja auch nicht schwanger.«

»Hast du ein Glück, dass du nicht ich bist!« Ich seufze schwer. »Liebeskummer haben und sich nicht mal besaufen dürfen – das ist echt die Königsdisziplin!«

»Du schaffst das schon! Immerhin bist du jetzt für zwei verantwortlich.«

Ich blicke auf meinen Bauch – und breche sofort wieder in Tränen aus. Mein Bauchzweig ist noch nicht mal auf der Welt und schon Halbweise. So in der Art jedenfalls. »Was soll ich denn jetzt machen?«

»Ruhig bleiben«, schlägt Oskar vor. »Und wenn ich ganz ehrlich sein darf, solltest du dich freuen, dass du diesen Klappspaten los bist.«

Ich sehe ihn überrascht an. »Ich dachte, du magst Mirko?«

»Ja«, sagt er und sieht auf seine Uhr. »Bis vor einer Stunde und zehn Minuten war das tatsächlich der Fall. Seit deinem Anruf hat sich das allerdings schlagartig geändert. Der Typ ist einfach nur ein widerliches Arschloch! Beträgt dich ein Jahr lang und lässt dich dann auch noch schwanger sitzen, das ist ja wohl das Allerletzte!«

»Von der Schwangerschaft weiß er doch noch gar nichts«, gebe ich zu bedenken.

»Wenn ein erwachsener Mann mit einer ebenfalls erwachsenen Frau ohne Verhütung vögelt, muss er *immer* damit rechnen, dass so etwas passieren kann. Er hat dich also nicht nur betrogen, sondern auch noch billigend in Kauf genommen, dass du ein Kind von ihm bekommst. Und sowas nenne ich Arschloch, so sieht's nun einmal aus!«

»Ach«, seufze ich, schnappe mir ein Taschentuch und schnäuze mir geräuschvoll die Nase. »Du bist echt ein guter Kumpel! Und ich würde mich jetzt schlagartig besser fühlen und dir Recht geben, wenn da nicht der Umstand wäre, dass ...« Ich unterbreche mich, weil es mir schwerfällt, Oskar die Wahrheit zu sagen. So ganz stimmt die Sache ja nicht, dass Mirko und ich es einfach haben darauf ankommen lassen. Also, *ich* habe es schon ein klein bisschen darauf ankommen lassen – aber Mirko ...

»Von was für einem Umstand sprichst du?«, hakt mein bester Freund nach.

»Äh«, ich winde mich ein wenig und merke, wie ich rot anlaufe.

»Liebelein, was meinst du denn?«

»Ja, also, ich ...«

»Wenn das hier noch länger dauert, hol ich mir schnell ein Bier aus der Küche.«

»Das geht nicht«, protestiere ich und bin ganz froh, dass ich vielleicht noch elegant vom Thema ablenken kann. »Du musst dich mit mir solidarisieren: bis zur Geburt keinen Tropfen Alkohol mehr in meiner Gegenwart!«

Er lacht laut auf. »Dann werden wir uns die nächsten neun Monate wohl nur selten sehen.«

»Ha, ha!« Ich stoße ihm einen Ellbogen in die Seite.

»Okay, zurück zum Thema«, sagt er. Mist, Ablenkungsmanöver misslungen. »Warum kannst du mir nicht Recht geben, was meinst du denn damit?«

Ich hole tief Luft und stelle mich innerlich darauf ein, dass ich gleich von meinem besten Freund eine ziemliche Abreibung verpasst bekomme. Eine, die ich möglicherweise sogar verdient habe.

»Du hast WAAAAAAS?«

»Schscht, nicht so laut! Die Nachbarn!«

»Du hast bitte, *was* gemacht?«, wiederholt er, nur unwesentlich leiser.

»Ich hab wohl manchmal eine Pille vergessen und es Mirko nicht gesagt«, flüstere ich zurück. Mittlerweile glühen meine Ohren, als hätte sie jemand angezündet, so peinlich ist es mir, Oskar zu gestehen, was ich getan habe. Was habe ich mir dabei eigentlich gedacht?

»Was hast du dir dabei eigentlich gedacht?«, will Oskar wis-

sen. Oha, kann der etwa in meinen Kopf gucken? Doch bevor ich etwas dazu sagen kann, gibt er sich schon selbst die Antwort: »Na, vermutlich hast du einfach gar nicht gedacht. Wie meistens.«

»Was soll das heißen, ›wie meistens‹?«, gebe ich beleidigt zurück. »Willst du damit sagen, dass du mich für doof hältst?«

»Nein. Aber für impulsiv und unüberlegt.«

»Aber das bin ich doch gar nicht!«

»Nora, wie oft haben wir schon darüber gesprochen, dass du *erst* denken sollst und *dann* handeln?«

»Ein paar Mal«, gebe ich zu.

»Ein paar Mal?« Er klopft sich lachend auf die Schenkel. »Allein fürs letzte halbe Jahr fallen mir da auf Anhieb zehn ›paar Mal‹ ein!«

»So?«, gebe ich angriffslustig zurück. »Welche denn?«

»Zum Beispiel neulich erst, als du dich bei der Einsatzleitung mit einer ›tiiiierischen Erkältung‹ krankgemeldet hast – und am selben Tag noch postest du auf Facebook Fotos von Mirko und dir und eurem Spontanausflug an die Ostsee.«

Wieder werde ich rot. »Okay«, gebe ich zu, »*das* war tatsächlich etwas ungeschickt.«

»Ungeschickt? Nora, das war saudoof! Und wenn ich dir nicht den Tipp gegeben hätte, schnell zu behaupten, dass das alte Fotos waren und du sie nur aus Langeweile zu Hause vom Bett aus hochgeladen hast, hättest du echt Ärger gekriegt.«

»Hm ... ja, stimmt«, sage ich.

»Schätzchen«, er schüttelt den Kopf, »ich meine es doch nicht böse, aber du machst eben ständig Sachen, die unüberlegt sind. Du fährst immer viel zu schnell Auto. Du parkst wie eine Wildsau. Du haust jedem ungefiltert deine Meinung um die Ohren, egal, wer es ist. Du bist permanent pleite, weil du dir Sachen kaufst, die du dir gar nicht leisten kannst. Und die du noch dazu gar nicht brauchst! Allein draußen im Flur«, er deutet nach

rechts zur Tür, »stehen zehn Paar Schuhe, die ich noch nie an dir gesehen habe.«

»Doch«, versuche ich, mich zu rechtfertigen, »aber die ...«

»Nora«, unterbricht er mich, »ich will dir hier keinen Vortrag halten, und du bist ja auch schon erwachsen und musst selber wissen, was du tust. Solltest du jedenfalls. Aber ich finde, die Pille nur nach dem Zufallsprinzip zu schlucken und es deinem Freund nicht einmal zu sagen, wenn am Monatsende die ein oder andere übrig ist – das ist *echt* eine Schweinerei.«

»Und mich ein Jahr lang zu betrügen, das ist keine Schweinerei?«

»Doch, ist es.«

»Na, dann steht's ja wohl jetzt eins zu eins.«

»Nein«, widerspricht mein bester Freund. »Hier geht es um ein Kind, und da hört der Spaß auf.« Er betrachtet mich streng, und mir rutscht fast das Herz in die Hose, während ich auf dem Sofa am liebsten so tief in den Kissen versinken würde, dass ich verschwinde. Denn ich weiß ja: Er hat Recht. Er hat *absolut* Recht – und ich bin der hinterletzte Mensch auf Erden!

Mit einem Mal wird mir erst so richtig bewusst, was ich da angezettelt habe. Dass ich diesmal wirklich viel zu weit gegangen bin und mich mit meiner trotzigen »Ich mach das so, wie ich will«-Einstellung ganz schön in die Scheiße geritten habe. Und diesmal leider nicht nur mich, sondern auch meinen kleinen Bauchzwerg. Unvermittelt breche ich in Tränen aus, es schüttelt mich regelrecht, und ich kann mich gar nicht mehr beruhigen.

»Liebelein!« Oskar legt einen Arm um mich und zieht mich an sich. »Jetzt wein doch nicht wieder, so hab ich das doch nicht gemeint.«

»Aber es stimmt ja«, bringe ich schluchzend hervor, »ich bin wirklich eine blöde Kuh!«

»Ja«, antwortet er, »das bist du.« Wieder drückt er mich an sich. »Höchste Zeit also für eine Kurskorrektur.«

Ich sehe ihn groß an. »Eine Kurskorrektur?«

Er nickt. »Ja. Ab sofort musst du lernen, Verantwortung zu übernehmen. Und dich auch so verhalten. Immerhin wirst du bald Mama, und da ändert sich sowieso dein ganzes Leben, da kannst du nicht mehr so weitermachen wie bisher.«

Bei dem Wort »Mama« wird mir kurz ein bisschen schlecht. Aber im nächsten Moment wird die Übelkeit von etwas anderem verschluckt: von übermäßiger Freude. Auf meinem Gesicht breitet sich ein Grinsen aus, denn auch, wenn die Gesamtsituation eher suboptimal ist, spüre ich mein Herz hüpfen, wenn ich an das Baby denke, das gerade in mir wächst und wächst und wächst ...

»Also«, reißt Oskar mich aus meinen Gedanken, »du solltest jetzt als nächstes zwei wirklich wichtige Dinge tun.«

»Die da wären?«

»Zuerst einmal musst du sofort zu deinem Frauenarzt gehen.«

»Ich hab für morgen früh schon einen Termin«, triumphiere ich und möchte dafür am liebsten von ihm gelobt werden. Nora Bergmann ist nämlich nicht komplett verantwortungslos. Nein, das ist sie nicht: Noch auf dem Weg zum Flughafen hat sie ihren Gynäkologen angerufen und sich angemeldet, jawoll!

»Sehr gut.« Oskar sieht zufrieden aus. »Und danach fährst du dann auf direktem Weg zu Mirko und sagst es ihm.«

»Zu Mirko?« Vor Schreck verschlucke ich mich an einem Schluck Wasser.

»Selbstverständlich«, teilt Oskar mir mit. »Du musst ihm von der Schwangerschaft erzählen, das darfst du ihm nicht verheimlichen. Immerhin ist es auch *sein* Kind.«

»Aber er hat doch ...«

»Keine Diskussion«, werde ich streng unterbrochen. »Du musst zu dem stehen, was du getan hast. Beziehungsweise, was du *nicht* getan hast, nämlich regelmäßig ein Verhütungsmittel einnehmen.«